

Rüdiger Zill

## Zum Marcuse-Kolloquium 2003

Bericht über ein Theorieereignis zu Herbert Marcuse - mit Anmerkungen von Horst Müller

...Juli 2003, ein heißer Sommertag im Audimax der Freien Universität Berlin. Marcuse ist zurückgekehrt. Überlebensgroß sieht sein Bild von der Leinwand über der Bühne herab und beschirmt die Redner eines Gedenkkolloquiums "Zur Aktualität der Philosophie Herbert Marcuses". Zwei Tage vor seinem 105. Geburtstag erinnert man sich an seinen Einfluss auf die 68er und fragt nach der Zukunft seiner Theorie. Die Zahl der Zuhörer ist mit etwa 250 Teilnehmern deutlich überschaubarer. Die Zeiten haben sich geändert.

Marcuse ist aber nicht nur *in effigie* zurückgekehrt. Einige Tage zuvor war seine Asche auf dem Flughafen Tegel angekommen, um am heutigen Freitag auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof unweit von den Gräbern Fichtes, Hegels und Brechts beigesetzt zu werden...

...Das Gedenkkolloquium sollte allerdings kein nostalgisches Ehemaligentreffen werden, sondern die Frage nach Marcuses Aktualität Ernst nehmen. Keine leichte Aufgabe bei einem Autor, der immer auch aus der politischen Situation heraus schrieb. Bei solchen Texten ist die theoretische Halbwertszeit häufig kurz. Aber Marcuse versuchte das Kunststück, Gegenwartsdiagnosen in allgemein philosophische Überlegungen zu fundieren. So beantworteten einige Teilnehmer des Kolloquiums die Frage nach seiner Aktualität, indem sie den theoretischen Kontext seines Denkens ausloteten: Axel Honneth, Direktor des Instituts für Sozialforschung, unterstrich, warum bei allen Unterschieden im Detail, Marcuse mit Horkheimer und Adorno in seinen Grundvoraussetzungen so stark übereinstimmte, dass mit Recht von einer Schule gesprochen werden könne. Der Kritischen Theorie insgesamt sei es nicht um eine abstrakte Theorie der Ungerechtigkeit gegangen, sondern um eine Pathologie des Sozialen. Ihr normativer Hintergrund bestand in der Vorstellung eines vernünftigen Allgemeinen, das allerdings unter kapitalistischen Verhältnissen nicht zur Verwirklichung kommen könne. Dabei sei Marcuse ohne Zweifel derjenige gewesen, der am meisten Zutrauen in die politische Durchsetzbarkeit dieses Allgemeinen hatte.

Daher rührte auch sein politisches Engagement, dessen Kontexte eine andere Gruppe der Teilnehmer diskutierte. Hartmut Häußermann und Wolfgang Lefèvre, in den sechziger Jahren Asta-Vorsitzende der FU, untersuchten die Bedeutung Marcuses für die deutschen Studenten im Jahr 1967. Er sei nicht der Guru einer Gefolgschaft gewesen, sondern der Stichwortgeber für Diskussionen, in denen um das Verständnis der eigenen politischen Rolle gerungen wurde.

An Marcuses Rolle für die amerikanischen Studenten erinnerte seine wahrscheinlich bekannteste Studentin, die Bürgerrechtlerin Angela Davis. Sie beschwor Marcuses Charisma, die Faszination, die von seiner Person ausging, die Kraft, mit dem er jeden Defätismus bekämpfte. Die Frage nach Marcuses Aktualität versuchte Davis zu konkretisieren, indem sie sie in einzelne Fragen umformulierte: Was hätte Marcuse zu den Auswirkungen der neuen Kommunikationstechnologien gesagt, was zu den Folgen des 11. September, zu Bushs Cowboy-Diplomatie, aber gleichzeitig auch zu der außerordentlichen Mobilisierung der Anti-Kriegsbewegung? Die Antworten ließ sie offen...

*Quelle: Rüdiger Zill in der FR/Feuilleton am 19.07.2003.*

## **Anmerkungen:**

Die von Axel Honneth versuchte Vereinnahmung Marcuses, der hier zusammen mit Horkheimer und Adorno in einen Rührtopf von Kritischer Theorie geworfen wird, verwischt wesentliche grundlagentheoretische Differenzen zwischen dem Frankfurter Zweig einer Kritischen Theorie, auf dem auch Honneth sitzt, und Denkern wie Marcuse und Bloch auf der anderen Seite.

Marcuse ist, wie Bloch, Hauptprotagonist einer praxisphilosophischen Denklinie, die sowohl in Grundsatzfragen wie in zeitbedingten Situationsanalysen eine andere Orientierung aufweist.

Grundlegende Differenzen betreffen den philosophischen Bezug auf das von Marx herrührende Praxis-Konzept und die Marx'sche theoretische Hinterlassenschaft überhaupt, die Frage des gesellschaftlichen Naturverhältnisses und die Rolle der Dialektik, den konzeptuellen Bezug zur konkret-utopischen Dimensionierung gesellschaftlicher Wirklichkeit und utopistischen Orientierung einer praktisch-kritischen Wissenschaft sowie, last but not least, das philosophisch begründete, damit auch menschliche und politische Verhältnis zu realen Protest- und Revolutionsbewegungen.

Marcuse in einem Gespräch 1977 in Salecina: "Heute ist theoretische Arbeit, die Mitarbeit der Intellektuellen besonders wichtig, weil das Bewusstsein und das Unbewusste in einer Weise irritiert und manipuliert werden, die selber nicht mehr bewusst und nicht mehr wahrgenommen wird".

Das Problem solcher Manipulation besteht offenkundig nicht nur im gesellschaftlichen Bewusstsein allgemein, sondern insbesondere auf dem Feld wissenschaftlicher Ideenproduktion.

Horst Müller, am 20.07.2003.

*Dieser Text ist abrufbar unter: [www.praxisphilosophie.de/mueller\\_marcuse\\_kolloquium.htm](http://www.praxisphilosophie.de/mueller_marcuse_kolloquium.htm)*